



Die Rohrpostzentrale im Telegrafenamnt Zürich um 1930. Eine Rohrpostbüchse schaffte im Durchschnitt 12 Meter pro Sekunde. Foto: Hans Meiner (Museum für Kommunikation)

Als unter Zürichs Strassen Eilbriefe herumsausten

Rohrpost In der Innenstadt sind an einigen Orten im Untergrund noch Reste der Stadtrohrpost aus den 1920er-Jahren erhalten – ein Relikt aus einem vergangenen Kommunikationszeitalter.

Martin Huber

«Nur wenige wissen um das Geheimnis, das unter dem Asphalt der Strassen Zürichs verborgen liegt», schrieb die NZZ am 8. Juli 1943. Gemeint war damit die Stadtrohrpost, die 1926 in Betrieb gegangen war.

Die von der Schweizerischen Post- und Telegrafverwaltung erstellte Zürcher Rohrpost war nach jener von Lausanne erst die zweite pneumatische Anlage dieser Art in der Schweiz.

Ausgestattet mit 65 Millimeter dicken Rohren diente die Zürcher Stadtrohrpost der schnellen Kommunikation zwischen Banken, Post, Telegrafenamnt, der Nationalbank und Ladenkomplexen, wie die Historikerin Rachele Delucchi in ihrer 2020 veröffentlichten Arbeit «Eine Nischenangelegenheit: Zur Geschichte der Stadtrohrpost in der Schweiz, 1920–1927» schreibt.

Delucchi, die an der Professur für Technikgeschichte der ETH arbeitet, hat die Geschichte und die Auswirkungen dieses wenig bekannten Kommunikationsmittels erforscht.

Mit 43 km/h durch die Röhren

In den Anlagen im Untergrund wurden Telegramme und Eilbriefe mittels Druckluft hin- und hergeschickt. Die durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit der Rohrpostbüchsen betrug 12 Meter pro Sekunde, was einer Geschwindigkeit von 43 Kilometern pro Stunde entspricht. Die Zürcher Stadtrohrpost war

allerdings nicht von Anfang eine Erfolgsgeschichte, wie Delucchi schreibt. Es gab Zweifel an der Wirtschaftlichkeit des Unternehmens, Probleme wegen des Aussortierens von grossformatigeren Briefen, zudem äusseren viele Banken Vorbehalte. Sie machten nicht besonders viel Gebrauch von der Rohrpost; die Rede war von «2 bis 3 Korrespondenzen» pro Tag.

Konkurrenz von anderen Leitungen

Zudem hatte die Stadtrohrpost gegen harte Konkurrenz im städtischen Untergrund zu kämpfen. Dort wurde der Platz zunehmend knapp, wie Delucchi schreibt. In den vorangegangenen Jahrzehnten hatte eine ganze Reihe von Rohren die vorhandenen Schächte und Kanäle gefüllt.

Deshalb sei eine Verlegung von zusätzlichen Rohrpostrohren neben den Wasser-, Abwasser-, Gas- und Stromleitungen in den engen Gassen «fast ein Ding der Unmöglichkeit», gaben die städtischen Werke Mitte der 1920er-Jahre zu bedenken.

Doch die Rohrpost setzte sich im Verlauf der Jahre als Kommunikationsmittel durch und erwies sich als erstaunlich langlebig. Im Januar des Jahres 1976 berichtete die NZZ über das 50-Jahr-Jubiläum der Rohrpost in Zürich. Dabei sprach sie anerkennend von den «U-Bahnen der PTT».

«Da sausen doch täglich etwa 4000 Büchsen über ein Rohrpostnetz von rund 45 Kilometern Länge unter unseren Strassen

durch. Die Stationen allerdings sind keine Bahnhöfe, sie bleiben unsichtbar, gut und zweckmässig in Postbüros (Sihlpost, Selnau, Wiedikon, Enge, Füsslistrasse, Rämistrasse, Hauptbahnhof und Wollishofen) und Banken installiert.»

Die PTT-Verantwortlichen lobten damals die pneumatische Antriebstechnik. «Mit Saug- oder Druckluft werden die Büchsen durch die Rohre aus Stahl oder neuerdings Hart-PVC gepresst. Hinzu kommen vielfältige Apparaturen zum Ein-, Durch- und Ausschleusen der Büchsen, um sie zu bremsen, anzuhalten und über



«Die Rohre der Stadtrohrpost waren eine den geheimen Bankkorridoren verwandte Einrichtung geworden.»

Rachele Delucchi
Historikerin

Stations- und Zentralweichen zu leiten.»

Es brauche Kompressoren zur Erzeugung der Betriebsluft, Steuerautomatiken, Überwachungseinrichtungen und «für die Zielangabe eine zehnteilige Tastatur». Die Rohrpost jedenfalls funktioniere zuverlässig, notierte das Blatt. Die Störungsquote liege «unter 0,5 Promille».

Bis in die 1990er-Jahre in Betrieb

Die Stadtrohrpost Zürich blieb bis in die 1990er-Jahre in Betrieb. Laut Rachele Delucchi entschied die PTT 1995, alle Rohrpostanlagen in der Schweiz aufzuheben; 1996 wurde die Zürcher Rohrpostanlage eingestellt – einige Jahre vorher zählte sie noch 65,5 Kilometer Fahrrohre.

Laut Post-Sprecher Stefan Dauner wurden Mitte der 90er-Jahre alle Terminals in den Poststellen rückgebaut und entsorgt.

Von der einstigen zentralen Steueranlage der Zürcher Rohrpost in der Fraumünsterpost ist heute denn auch nichts mehr da, weder im Erdgeschoss noch im Untergeschoss, wie es bei der Hauseigentümerin Swiss Prime Site heisst.

Unter einigen Strassen der Zürcher Innenstadt dagegen sind Reste der Rohrpostleitungen noch immer vorhanden, wenn auch verborgen unter dem Asphalt. Rohrpostleitungen sind in vielen Plänen von Strassenbauprojekten zu finden, beispielsweise in den Projekten Fraumünster-, Kappeler-, Börsen- und Bahnhofstrasse, wie Sabina

Mächler, Sprecherin des städtischen Tiefbauamts, sagt. «Das heisst, sie wurden stillgelegt, aber nicht überall entfernt», so Mächler.

«Unerschlossenes Stück Stadtgeschichte»

Die Stadtrohrpost war lange ein «praktisch unerschlossenes Stück Stadtgeschichte», sagt Historikerin Rachele Delucchi. Auffallend sei die Diskretion rund um diese Anlagen in all den Jahren ihres Bestehens. In der Presse seien nur sehr selten Berichte über die Schweizer Stadtrohrpostanlagen veröffentlicht worden.

Artikel, die bei der Eröffnung der Anlagen sowie bei den Jubiläen in den Tageszeitungen erschienen seien, seien grundsätzlich von der Postverwaltung verfasst und an einzelne Zeitungen geschickt worden.

Die Bedeutung der Rohrpost «lag gerade im stillen, regelmässigen, sicheren unterirdischen Funktionieren, im wertvollen, exklusiven Verkehr», schreibt Delucchi. «Anders ausgedrückt: Die Rohre der Stadtrohrpost unter dem Paradeplatz waren nun eine den geheimen Bankkorridoren verwandte Einrichtung geworden.»

Mit den Korridoren hätten die Rohre nicht nur die tunnelähnliche Gestalt geteilt. «Eine ganz geheime Untergrundorganisation» eben, wie die «Basler Nachrichten» im Oktober 1974 in einem der seltenen Artikel über das spezielle Kommunikationsmittel schrieb.

Gerichtspräsident Rehm unerwartet verstorben

Pfäffikon Der Tod von Thomas Rehm komme «überraschend», heisst es in Todesanzeigen, die gestern unter anderem im «Zürcher Oberländer» publiziert wurden. Der 63-Jährige ist vor einer Woche verstorben.

Die Karriere des Juristen verlief für heutige Verhältnisse ungewöhnlich konstant und gradlinig: Er stand während seines ganzen Berufslebens im Dienst der Rechtsprechung im Bezirk Pfäffikon, wie das Bezirksgericht in seiner Todesanzeige schreibt.



Thomas Rehm war fast sein ganzes Berufsleben im Bezirk Pfäffikon tätig. Foto: Seraina Boner

1986 begann er in Pfäffikon als Auditor. Vier Jahre später war er Leitender Gerichtsschreiber, bald darauf vollamtlicher Ersatzrichter. Ab 1997 war er dann als vollamtlicher Richter tätig, und 2024 hätte er sein 20-Jahr-Jubiläum als Gerichtspräsident feiern können.

Schnörkellos im besten Sinn

Am Gericht trauert man um «einen äusserst kompetenten Kollegen». Rehm habe die Behörde über viele Jahre hinweg geprägt.

Und wer, wie der Schreibende, mit ihm zu tun hatte, wird auch seine Schnörkellosigkeit im besten Sinne vermissen. Seine klare Sprache, mit der er Beschuldigten komplizierte juristische Sachverhalte einleuchtend erklärte und die in ihren Ausführungen zuweilen überbordenden Anwälte bei Bedarf in die Schranken wies. So waren die Urteile, an denen Rehm beteiligt war, denn auch meist absolut nachvollziehbar. Und damit wohl das, was man schlicht als «gut» bezeichnet.

Ernst Hilfiker

Brand an ZHAW richtet grossen Schaden an

Winterthur In der Nacht von Montag auf gestern, kurz vor 1.30 Uhr, ging bei der Einsatzzentrale von Schutz & Rettung Zürich der Brandalarm von einem Gebäude der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in der Winterthurer Innenstadt ein. Die ausgerückte Feuerwehr konnte den Brand im Untergeschoss der Hochschule rasch unter Kontrolle bringen und löschen, wie die Kantonspolizei Zürich in einer Mitteilung schreibt.

Niemand wurde verletzt

Der entstandene Schaden dürfte sich nach ersten Schätzungen auf mehrere Hunderttausend Franken belaufen. Personen wurden laut der Mitteilung nicht verletzt. Die Brandursache ist noch unbekannt. Spezialisten des Brandermittlungsdienstes der Kantonspolizei Zürich haben diesbezüglich die Ermittlungen aufgenommen. (zim)